

Kostenexternalisierung

A: taħriḡ al-takālif.

E: externalisation of costs.

F: externalisation des coûts.

R: eksternilazija raschodov / izderžek.

S: externalización de costos.

C: feiyong waibuhua 費用外部化

In der neoklassischen Ökonomie werden soziale und ökologische Folgen der gesellschaftlichen Produktion, die nicht monetär erfasst werden, bzw. Kosten, die in der Wirtschaftsrechnung der sie verursachenden Betriebe nicht auftauchen und auf Dritte abgewälzt werden, als externe Kosten bezeichnet. Erste Versuche zur Darstellung der Ursachen und Wirkungen externer Kosten gehen auf Alfred MARSHALL (1890) und Arthur C. PIGOU (1920) zurück. Externe Kosten spielen zwar in der neoklassischen Umweltökonomie eine größere Rolle, sie haben jedoch nicht die Bedeutung, die ihnen zukommt, obwohl es in dieser Schule inzwischen unstrittig ist, dass »externe Kosten als eine der wesentlichen Ursachen der Umweltzerstörung in marktwirtschaftlichen wie planwirtschaftlichen Systemen angesehen werden müssen« (Wicke 1993, 43f). In Abgrenzung zur Neoklassik misst die institutionelle Ökonomie dem Phänomen externer Kosten deutlich größere Bedeutung bei. Karl William KAPP (1950) hat dazu erste zukunftsweisende Überlegungen geliefert. Bei MARX und in den klassischen Imperialismustheorien werden Teilaspekte der K im Zusammenhang mit dem Ausbeutungsbegriff thematisiert, ohne jedoch K als eigenständige Kategorie in Betracht zu ziehen. Marx' metaphorisch erscheinender Begriff der »Exkremate der Produktion« (25/110; vgl. Czeskleba-Dupont 1997) erfasst von der Analyse der kapitalistischen Produktionsweise her zwar das Wesen der ökologischen K, ist aber nur über Fragen der globalen Klassenanalyse und der ökologischen Verteilungsgerechtigkeit mit der sozialen K in Verbindung zu setzen.

1. Die neoklassische Ökonomie definiert externe Kosten als Kosten, die in Preisen und Bilanzen monetär nicht auftauchen, jedoch real entstehen. Nach einer umfassenderen, jenseits der rein monetären Betrachtung liegenden Definition von KAPP sind externalisierte Kosten »alle direkten und indirekten Verluste, die Drittpersonen oder die Allgemeinheit als Folge einer uneingeschränkten wirtschaftlichen Tätigkeit zu tragen haben. Die Sozialkosten können in Schädigung der menschlichen Gesundheit, in der Vernichtung oder Verminderung von Eigentumswerten und in der vorzeitigen Erschöpfung von Naturwerten zum Ausdruck kommen« (1963/1979, 10).

In Erweiterung dieser Formulierung schlägt Mohsen MASSARRAT vor, »externalisierte bzw. externalisierbare Kosten als soziale und ökologische Kosten aufzufassen, die von Individuen, sozialen Gruppen und Nationen verlagert werden auf die Allgemeinheit, andere soziale Gruppen, Nationen und künftige Generationen, um den eigenen Wohlstand und ökonomisches Wachstum über das Ergebnis von eigenen Leistungen und eigener Produktivität hinaus zu steigern« (1997, 29f; 1999, 286f). Diese allgemeine Definition ermöglicht die Beschreibung aller Formen und Vorgänge der K nicht nur im Kapitalismus, sondern auch in vor- und postkapitalistischen Gesellschaften. Tatsächlich setzte die so definierte K ein, bevor das Verhältnis von Lohnarbeit und Kapital zur dominierenden Grundlage der Reichtumsproduktion und -verteilung wurde. K ist keine Strategie der Reichtumsproduktion, sondern der Umverteilung, also ein Nullsummenspiel.

K resultiert aus Machtungleichheit. Mächtigere Individuen, soziale Gruppen und Staaten neigen dazu, sich auf Kosten anderer zu bereichern, während den Benachteiligten die Machtmittel fehlen, sich dagegen zu wehren. Die Verhältnisse zwischen den sozialen Hauptklassen – Kapitalisten und Lohnarbeiter im Kapitalismus, Feudalherren und Leibeigene im Feudalismus, Staatsklasse und abhängige Bauern in alten asiatisch-orientalischen Gesellschaften, Sklavenhalter und Sklaven in Sklavenhaltergesellschaften – stellten in allen bisherigen Klassengesellschaften die Grundlage für die Produktion und Verteilung des Reichtums dar. Die Analyse dieser Verhältnisse allein reicht aber nicht aus, um die Umverteilungsvorgänge und damit die K zu Lasten Dritter, die neben und quer zu den sozialen Grundbeziehungen existieren, zu erfassen. Beispielsweise ist die intergenerative K durch das Kapitalverhältnis allein nicht erklärbar.

Die Begriffe der Macht und der Machtungleichheit erweisen sich als unverzichtbar, da sie es erlauben, über die auf der Klassenbeziehung beruhende Ungleichheit hinaus die Wurzeln der Umverteilung bzw. K zu erfassen. Dazu bietet es sich an, zwischen primärer und sekundärer Macht zu unterscheiden. Primäre Macht und Machtungleichheit resultieren aus dem unmittelbaren Klassenverhältnis, d.h. dem Privateigentum an Produktionsmitteln, das *ceteris paribus* das Teilungsverhältnis des produzierten Reichtums zwischen den sozialen Hauptklassen bestimmt. Sekundäre Macht umfasst dagegen alle Machtquellen und Hebel, die neben der primären Macht existieren und in der Distributionssphäre eine Umverteilung des bereits produzierten Reichtums zu Lasten Dritter bewirken (vgl. MASSARRAT 2005, 231f). Sekundäre Macht lässt nicht zuletzt dualistische weltgesellschaftliche Strukturen hervortreten (zur

Dualsystem-Theorie vgl. Massarrat 1993 u. 1999). Primäre wie sekundäre Macht gehen mit physischer oder struktureller Gewalt oder einer Kombination von beidem einher. Während in vorkapitalistisch-vordemokratischen Gesellschaften die Anwendung physischer Gewalt mit beiden Machtarten verknüpft war, ist in kapitalistischen und demokratischen Gesellschaften in der Regel die strukturelle Gewalt der dominierende Hebel primärer und sekundärer Macht bzw. Machtungleichheit.

Die Unterscheidung zwischen primärer und sekundärer Macht ist auch deshalb sinnvoll, weil fast alle sekundären Machtquellen eine eigenständige Existenz besitzen. Daher können die meisten von ihnen auch durch umfassende Demokratisierung und Überwindung von Ungleichheitsmechanismen in der Distributionssphäre beseitigt werden, und damit kann K verhindert oder wenigstens reduziert werden, ohne dass deshalb die primäre Machtungleichheit und die soziale Grundlage der Klassengesellschaften verschwinden. Umgekehrt könnten eine Reihe sekundärer Machtungleichheiten und damit K bestehen bleiben, obwohl die Klassenspaltungen überwunden werden. Dies gilt v.a. für das Verhältnis der heutigen zu künftigen Generationen (zur Machttheorie vgl. MASSARRAT 2006).

K findet in zwei Richtungen statt. Zum einen werden reale soziale bzw. ökologische Kosten zu Lasten Dritter verlagert. Zum anderen werden eigene Kosten durch Aneignung, durch Raub bzw. unsichtbare Umverteilungsmechanismen (Märkte, Preise, globale Institutionen) gesenkt. Insofern ist K gleichzeitig auch Aneignung. Sie erfolgt entlang historisch entstandener Machtachsen: von Industrie- hin zu Entwicklungsländern, von reichen Eliten zu ärmeren Bevölkerungsschichten, von ethnisch dominanten Gruppen zu Minderheiten, von Männern zu Frauen sowie von gegenwärtigen zu künftigen Generationen. Auf Grundlage der Mechanismen der K und Aneignung mittels sekundärer Macht erzielen mächtige Gesellschaften einen deutlich höheren Wohlstand, der durch eigene produktive Leistung allein nicht erzielbar wäre. Versuche zur quantitativen Erfassung der K beschränken sich bisher auf die monetäre Erfassung von Umweltschäden (siehe HASSENPLUG 1974, LEIPERT 1989 und VAN DIEREN 1995).

2. Zwei Hauptformen der K sind zu unterscheiden: Externalisierung sozialer Kosten und Externalisierung ökologischer Kosten durch kostenlose Belastung der Umwelt sowie durch kostenlose Nutzung nicht erneuerbarer Rohstoffe. Es handelt sich dabei um die zentralen Formen der K sowohl in der Entstehungsgeschichte der Weltwirtschaft wie im aktuellen Nord-Süd- bzw. Generationen-Konflikt. Im Folgen-

den werden einige historische wie aktuelle Formen ökologischer und sozialer K dargestellt.

Lohndumping umfasst alle marktformigen Erscheinungen der Herabsenkung des Lohns unter den Wert der Ware Arbeitskraft. Im Frühkapitalismus erfolgte Lohndumping durch absolute Mehrwertproduktion mittels Verlängerung der Arbeitszeit sowie dem verdrängenden Einsatz von Frauen und Kindern in Manufakturen und Bergwerken. Das Überangebot an Arbeitskräften, das aus dem massenhaften Zustrom aus dem vorindustriell-agrarischen Hinterland in die Städte resultierte, zwang die Lohnabhängigen mangels politischer Gegenmacht gegenüber der Übermacht der besitzenden Klasse dazu, Abstriche bis an die physischen Grenzen der eigenen Arbeitskraft hinzunehmen, mit negativen Auswirkungen für die Gesundheit sowie für Arbeits- und Lebensbedingungen. Diese historische Machtungleichheit im Entstehungsprozess kapitalistischer Produktion (die sogenannte ursprüngliche Akkumulation) ermöglichte die Externalisierung sozialer Kosten vom Betrieb in die Familien und von der Stadt in das agrarische Hinterland. Erst nach zähen Kämpfen der Arbeiterbewegung und durch gewerkschaftliche Gegenmacht konnte das bestehende Machtgefälle verringert und der Externalisierung von sozialen Kosten in Europa ein Riegel vorgeschoben werden.

Dennoch existiert Lohndumping auch heute im globalen Maßstab, und zwar nicht nur in den Ländern der Dritten Welt, wo Männer und Frauen mangels gewerkschaftlicher Gegenmacht gezwungen sind, zu immer niedrigeren Löhnen und unter inhumanen Arbeitsbedingungen, durchaus vergleichbar mit denen im Europa des 19. Jh., zu arbeiten, und wo Kinderarbeit trotz ihres Verbots erschreckend verbreitet ist. Lohndumping hält auch in den weit entwickelten kapitalistischen Staaten erneut Einzug. Aufgrund der dauerhaften Massenarbeitslosigkeit, der Schwächung der Gewerkschaften und der massiven Standortkonkurrenz ist auch hier eine Lohndumpingspirale in Gang gekommen, deren Ende nicht absehbar ist. Lohndumping ist zu Beginn des 21. Jh. ein entscheidendes Strukturmerkmal der neoliberalen Globalisierung.

Kolonialistische Sklavenarbeit. – An der Schwelle der industriellen Revolution entstanden in den Überseekolonien Plantagenbetriebe mit Sklavenarbeit, die Europa mit Nahrungs- und Genussmitteln sowie industriellen Rohstoffen zu Dumpingpreisen versorgten. Die Dumpingpreise wurden auf Kosten der Sklaven ermöglicht, die mit der drastischen Reduzierung ihres Lebensalters bezahlten. Die Recht- und Machtlosigkeit der Sklaven in der Kolonie war die potenzierte Form der Rechtlosigkeit der arbeitenden Massen im Mutterland. Die extreme Form der

Rechtungleichheit, die notwendig war, um diese extremste Form der K aufrechtzuerhalten, bedurfte einer ebenso extremen Form der Legitimation, nämlich des Rassismus. Die internationale Arbeitsteilung und die daraus resultierenden Handelsströme lassen sich, würde man die Rechts- und Machtungleichheit der Teilsysteme gänzlich außer acht lassen, zwar mit dem klassischen und neoklassischen Theoriegebäude als Ergebnis der komparativen Kostenvorteile bzw. der unterschiedlichen Faktorausstattung interpretieren. In Wahrheit aber verbirgt sich hinter dieser Form von Arbeitsteilung und Handel im globalen Dual-System v.a. das Prinzip, soziale Kosten mittels Gewalt und Rassismus zum Wohl der privilegierten Minderheit zu externalisieren. Apartheid und Wanderarbeit, das dualistische Nebeneinander von Homelands, Wolkenkratzen und reichen Villenvierteln, von Rechtsprivilegien für die einen und Slums und Rechtlosigkeit für die anderen sind als abgeschwächte Form der Sklaverei ein bis ins 21. Jh. hinein praktiziertes Modell der Wohlstandsvermehrung durch Externalisierung sozialer Kosten.

Raubbau natürlicher Ressourcen mit höherer Naturproduktivität. – Die Naturproduktivität von Ressourcen ist höchst unterschiedlich. Sie ist u.a. abhängig von Konzentrationsgrad, chemischer Zusammensetzung, physikalischen Bedingungen und geographischer Lage. Bei in Wert gesetzten erschöpfbaren Ressourcen ist die unterschiedliche Naturproduktivität auch die Grundlage der Differenzialrente. Im Unterschied dazu entsteht die absolute Grundrente durch Erschöpfbarkeit und daher Monopolisierbarkeit der Ressource selbst. Die Summe beider Renten macht den Zins des »Naturkapitals« bzw. die Ressourcenkapitalkosten aus (vgl. MASSARRAT 1993, 57).

Die Grundrente wurde im kapitalistischen Europa der früheren Jahrhunderte zunehmend zu einem wirksamen Hindernis für eine zügellose Kapitalakkumulation. Die Renteneinnahmen der Grundeigentümer schlugen sich in Produktionskosten der Unternehmer nieder und ließen mit zunehmender Nachfrage die Preise für Naturprodukte über Jahrzehnte hinweg spürbar steigen.

Die Lösung lag für die meisten Staaten Europas mit kolonialer Erfahrung am Ende des 19. Jh. quasi in der Luft: Die Expansion in alle Himmelsrichtungen und Aneignung der un- bzw. dünn besiedelten Räume, Vertreibung von Ureinwohnern aus ihrem Lebensraum überall dort, wo Naturreichtümer vermutet wurden, und schließlich Eindringen in Gesellschaften, die ökonomisch und politisch nicht stark genug waren, um eigene Naturreichtümer vor dem Zugriff von außen zu schützen. Durch den freien Zugriff auf die noch unberührten, aus damaliger Perspektive scheinbar unerschöpflichen Naturreichtümer anderer

Völker mit komparativ höherer Naturproduktivität, konnten zum einen die Kosten des »Naturkapitals« drastisch gesenkt und zum anderen die ökonomische Macht der Grundeigentümer im europäischen Ursprungsland gebrochen werden. Das Wesen dieses in der Geschichte der Weltmarktentwicklung neuen globalen Deals bestand in der faktischen Ausbeutung der Rohstoffeigentümerstaaten durch die global agierenden europäischen und us-amerikanischen Rohstoffkonzerne, also in der Herstellung einer strukturellen Dominanz der Nachfrageseite.

Fortan reguliert die Nachfrageseite unmittelbar die Angebotsmenge – ein Vorgang, der zwangsläufig zum Raubbau von knappen natürlichen Ressourcen, zur strukturellen Überproduktion, zu unelastischen Preisen auf einem niedrigen Niveau und zum Verlust von Knappheitssignalen bei erschöpfbaren Ressourcen führt. So sinken die realen Rohstoffpreise über Jahrzehnte, anstatt, wie es bei erschöpfbaren Ressourcen und funktionierenden Marktsteuerungsmechanismen der Fall wäre, zu steigen (MASSARRAT 1993, 51f). Im Grunde fand hier historisch die erste Stufe der Globalisierung statt, die auf massiver Externalisierung der Kosten des Naturverbrauchs der Industrieländer in die Länder des Südens beruhte. Was als Folge der K durch sinkende Kosten des Naturverbrauchs und höhere Wachstumsraten in den Industrieländern positiv zu Buche schlägt, erscheint bei den Rohstoffeigentümern des Südens durch niedrigere Einnahmen als Minus. Durch die Globalisierung der Rohstoffproduktion war es auch möglich, globale Rahmenbedingungen für die teilweise bzw. vollständige Eliminierung der Naturkapitalkosten, für grenzenloses Wachstum und die Durchsetzung des Fordismus, für eine neue Weltarbeitsteilung und die Entstehung von neuen Güter- und Handelsströmen herzustellen.

Die Ausbeutung der ergiebigen Ölquellen des Mittleren Ostens, Nordafrikas und Südamerikas, die Entstehung von Kupferminen in Chile, von Goldminen in Südafrika, um nur einige wichtige Beispiele zu nennen, wurden fortan zur unverzichtbaren stofflichen Grundlage für das zügellose ökonomische Wachstum auf wenigen Inseln des Wohlstands zu Lasten des größten Teils der Weltbevölkerung und auch künftiger Generationen. Anstelle von steigenden Knappheitspreisen wie im 19. Jh. wurden im 20. Jh. Raubbau, Überproduktion und Dumpingpreise bei erschöpfbaren Ressourcen zu einer Normalität, die die Neoklassik ahistorisch ausschließlich als Resultat des »freien Spiels der Marktkräfte« interpretiert. In Wahrheit wird auch hier der Dualismus der global miteinander in Beziehung stehenden Systeme erkennbar, die mit ungleichen politischen, militärischen und kulturellen Machtmitteln und Rechtspositionen

ausgestattet sind. Die einen eignen sich durch Herstellung direkter bzw. indirekter Gewaltverhältnisse fremde Naturreichtümer an und sanktionieren ihre Position durch das Monopol an Know-how, Information, finanz- und kreditpolitischen Instrumenten; den anderen fehlt es an Gegenmacht, ihrem Eigentum an knappen Ressourcen auch ökonomisch Geltung zu verschaffen. Die asymmetrische internationale Arbeitsteilung zwischen dem industrialisierten Norden und dem Rohstoffe exportierenden Süden in der Gegenwart ist durchaus nicht das Ergebnis der asymmetrischen Verteilung von globalen Ressourcen, sondern der unterschiedlichen Ausstattung mit Macht. Einerseits setzen mächtige (Verbraucher-)Staaten die Macht der Ressourceneigentümer außer Kraft und verhindern damit die globale Aneignung von Wert durch Eigentümerstaaten. Andererseits externalisieren gegenwärtige Generationen Kosten zu Lasten künftiger Generationen. Erst seit Beginn des 21. Jh. zeichnet sich zumindest im Öl- und Energiesektor eine Wende zur Bildung von Knappheitspreisen ab. Steigende Nachfrage nach fossilen Energien in China, Indien und anderen großen Schwellenländern beseitigte den über beinahe ein halbes Jh. künstlich erzeugten Machtüberhang der Nachfrageseite, hob das US-dominierte Nachfragemonopol und Ölpreisregime aus den Angeln und erweiterte den Spielraum der Öleigentümerstaaten, ihrer Eigentümermacht auf dem globalen Energiemarkt in Form von Energieknappheitspreisen und steigenden Einnahmen erstmalig in der Geschichte flächendeckend Geltung zu verschaffen. Der Anstieg der Ölpreise von 2006 bis zum Sommer 2008 deutet die Verwandlung des Öls in eine normale Ware und die Verwandlung des Ölworldmarks in einen Markt an, auf dem möglicherweise fortan nicht länger Machtgesetze, sondern vorrangig Marktgesetze die Preisbildung von Öl und anderen Energieträgern bestimmen (vgl. MASSARRAT 2008a).

3. K hat im Kapitalismus eine Vielfalt und Tiefe erreicht, die die Lebensgrundlagen heutiger wie künftiger Generationen signifikant beeinträchtigt und für eine nachhaltige Lebensweise keinen Raum lässt. Sie geht jedoch über die unmittelbaren Mechanismen der Kapitalakkumulation (Profitmaximierung durch Kostensenkung) weit hinaus. Diverse Formen der Machtungleichheit wirken mit den Mechanismen der Kapitalakkumulation komplementär zusammen und verstärken die Zerstörung der Umwelt sowie der sozialen und kulturellen Stabilität. Soziale und ökologische K kann gestoppt werden, indem einerseits der Wucht und dem Tempo der zügellosen Kapitalakkumulation politisch Grenzen gesetzt, am besten aber die kapitalistischen Regulierungsmechanismen durch neue, noch zu findende Regeln gesellschaft-

licher Reichtumsproduktion ersetzt werden und indem andererseits die national, regional und global bestehenden Machtungleichheiten durch umfassende Demokratisierung gesellschaftlicher Beziehungen, nationaler und globaler Institutionen, durch physische und kulturelle Entmilitarisierung und mittels auf Chancengleichheit beruhender universaler Normen und Regeln (vgl. MASSARRAT 2008b, 281f) weitestgehend überwunden werden. Demgegenüber sind Versuche, die externalisierten Kosten mittels monetärer Instrumente wie ökologische Abgaben und Steuern zu internalisieren (zur Kritik vgl. Massarrat 2000), für den Aufbau global nachhaltiger Menschheitsbeziehungen untauglich. Diese Versuche sind jedoch ganz im neoliberalen Sinne sehr wohl geeignet, neue Sektoren für die marktförmige Nutzung öffentlicher Güter zu erschließen und der Kapitalakkumulation neue Schübe zu geben.

BIBLIOGRAPHIE: R.CZESKLEBA-DUPONT, »Exkremite der Produktion«, HKWM 3, 1997, 1141-52; W.VAN DIJEN (Hg.), *Mit der Natur rechnen. Der neue Club-of-Rome-Bericht. Vom Bruttosozialprodukt zum Ökosozialprodukt*, Basel-Boston-Berlin 1995; D.HASSENPLUG, *Umweltzerstörung und Sozialkosten. Die Umwelt-Krise des Kapitalismus*, Hamburg 1974; K.W.KAPP, *Soziale Kosten der Marktwirtschaft* (1963), a.d. Engl. v. L.L.Kapp, Frankfurt/M 1979 (Erstfassung: *The Social Costs of Private Enterprise*, Cambridge/MA 1950); C.LEIPERT, *Die heimlichen Kosten des Fortschritts. Wie Umweltzerstörung das Wirtschaftswachstum fördert*, Frankfurt/M 1989; A.MARSHALL, *Principles of economics*, London-Basingstoke 1890; M.MASSARRAT, *Endlichkeit der Natur und Überfluss in der Marktökonomie*, Marburg 1993; ders., »Sustainability through cost internalisation: Theoretical rudiments for the analysis and reform of global structures«, in: *Ecological Economics*, 22. Jg., 1997, H. 1, 29-39; ders., »Nachhaltigkeit durch Kosteninternalisierung. Theorieansätze zur Analyse und Reform globaler Strukturen«, in: R.E.Thiel (Hg.), *Neue Ansätze zur Entwicklungstheorie*, Bonn 1999, 285-99; ders., *Das Dilemma der ökologischen Steuerreform*, 2., stark erw. A., Marburg 2000; ders., »Kapitalismus- und Imperialismus-Kritik in der Krise. Ernest Mandel und die aktuelle Imperialismusdebatte«, in: *Widerspruch* 48, 25. Jg., 2005, 225-39; ders., *Kapitalismus – Machtungleichheit – Nachhaltigkeit. Perspektiven revolutionärer Reformen*, Hamburg 2006; ders., »Rätsel Ölpreis«, in: *Blätter*, 53. Jg., 2008a, H. 10, 83-94; ders., »Chancengleichheit als Universalprinzip«, in: D.Gottschlich u.a. (Hg.), *Reale Utopien*, Köln 2008b, 258-90; A.C.PIGOU, *The economics of welfare*, London 1920; L.WICKE, *Umweltökonomie*, 4., überarb. u. erw. A., München 1993.

MOHSSEN MASSARRAT

≈ Ausbeutung, Destruktivkräfte, Dritte Welt, Energie, Exkremite der Produktion, faux frais, Fordismus, Gerechtigkeit, Globalisierung, Grüner New Deal, Imperialismus, Kapital, Kinderarbeit, Klimapolitik, Kolonialismus, Lohn, Lohnarbeit, Macht, nachhaltige Entwicklung, Naturverhältnisse (gesellschaftliche), Nord-Süd-Konflikt, Ökobilanz, Ökoliberalismus, Ökologie, ökologische Modernisierung, ökologischer Imperialismus, ökologische

Wirtschaft, Ökologisierung der Produktion, Rassismus, Raubbau, Ressourcen, Sklaverei/Sklavenhaltergesellschaft, ungleicher Tausch, Weltmarkt, Weltsystem, Weltwirtschaft, zweiter Widerspruch des Kapitalismus